

Die protestantische Kirchengemeinde Sulzburg im Spiegel eines Visitationsberichts aus dem Jahre 1800

Von
REINHARD MIELITZ

Die Kirchenvisitation ist so alt wie die christliche Gemeinde. Bei den ersten Gemeinden wurde die Visitation von der Urgemeinde in Jerusalem wahrgenommen.

Auch die Reisen des Paulus waren z. T. Visitationen, Besuche einer befreundeten Autorität, aber auch Prüfungen und Kontrollen, die das Gemeindeleben fördern, stärken und – wenn nötig – befrieden sollten. „Visitationen sind eine eigentümliche Zwischenform zwischen brüderlichem Besuchsdienst und kirchenleitender Aufsicht über das Leben in den Einzelgemeinden,“ heißt es in einem großen Kirchenlexikon.¹

Aus reformatorischem Geist wurden die Visitationen in den protestantischen Ländern zu einer kollegialen Aufsicht, die den Schwerpunkt auf Erziehung und Belehrung der Gemeindeglieder legte. Luthers Katechismen sind aus Visitationserfahrungen entstanden. Und im 18. Jahrhundert forderte der Superintendent von Dresden, daß im Rahmen der Visitationen mit allen erwachsenen Gemeindegliedern ein Katechismusexamen abgehalten werden solle.

Seit der Reformation führte in den evangelischen deutschen Ländern und Herrschaften der jeweilige Landesfürst auch das Kirchenregiment als *summus episcopus*, als „oberster Bischof“.

In dieser Eigenschaft erließ er auch die Visitationsordnungen und benannte die Visitationskommissionen, die der jeweilige Dekan (bzw. Superintendent) leitete.

Am 9. März 1796 erließ Carl Friedrich, damals noch Markgraf zu Baden und Hochberg, ab 1806 Großherzog, eine Instruktion, wie bei den Kirchenvisitationen zu verfahren sei, und fügte eine Liste von 119 exakten Visitationsfragen bei (s. Abb. 1).

Der Fragenkatalog macht deutlich, welche große Bedeutung der Pfarrer und die Kirchengemeinde für das Leben der politischen Gemeinde zu der Zeit hatten. So richten sich die ersten 29 Fragen allein und direkt an den Pfarrer. Sie fragen nach seiner Arbeit und dem religiösen und sittlichen Leben seiner Gemeinde. Hier einige Beispiele. Frage 12 fragt „Ob, a) keine mutwillige Verächter des Gottesdienstes und Abendmahls in der Gemeinde vorhanden, und im Bejahungsfall b) wer diese seien, auch c) welche Besserungsmittel schon angewendet worden?“ Oder Frage 13 „Ob in der Gemeinde a) außer den gewöhnlichen Haus- und Erbauungsschriften auch andere pflegen gelesen zu werden, b) was dieses fürnehmlich für Bücher oder Zeitblätter seien, und c) ob er darunter solche, die religions-, sitten- oder staatsverderblichen Inhalts sind, bemerke?“

Großen Raum nehmen die Fragen zum Schulwesen ein, die z. T. an den Schulmeister gerichtet werden. Dann kommen Fragen an den Ortsvorgesetzten (den

Neudurchgesehene Visitations-Fragen
für
sämtliche Hochfürstl. Badische Evangelische Lande.

A.) An den Pfarrer allein.

Anmerkung 1. Die in Klammern gesetzte Fragen, werden nur da gebraucht, wo das Locale den Stoff darzu darbietet.

Anm. 2. Die letzte 10 Fragen, die bedrucken in den Leitern ausgezeichnet sind, werden nur alle 10 Jahre, in dem Jahr wo die Zahl rund ist, also Anno 1800, 1810 u. s. w. beantwortet.

Frage 1.

Der Pfarrer seine Predigten gewöhnlich ganz ausarbeite, oder nur disponire? Ob er sie memorice oder ablese?

Anm. Hier soll der Pfarrer seine Concepte zur Einsicht dem Special vorlegen, bey Promovendis muß alsdann eines von ihm ausgehoben, und zu dem besondern Promovenden Personalien gelegt werden.

Fr. 2.

Ueber welche der verschiedenen Textordnungen er dieses Jahr predige? wenn er die Ordnung der Evangelien hat, wie er es in Absicht auf die gedoppelten halte? b.) welches Stück der Bibel dieß Jahr in den Bestunden abgehandelt werde?

Fr. 3.

Wie oft und an welchen Sonntagen seit letzter Visitation die Austheilung des heil. Abendmahls von ihm geschehen sey?

Fr. 4.

Wie gros a) die Zahl der Kommunikanten das letzte Kirchen-Jahr durch gewesen? in wiefern b) sich solche das Jahr durch gegen fernnd vermehrt oder vermindert habe? und c) ob sich die Kommunikanten alle auch gehörig zur Weichr melden?

Anm. Wer im Jahr mehrmahlen gehet, wird in der Zahl nur für eins gerechnet.

Fr. 5.

Ob er sich bey dem Unterricht der Catechumenen der gewöhnlichen Schul- und Lehrbücher, oder eigener Aufsätze, oder etwa ausländischer und welcher Bücher bediene? und b) welche Methode er anwende, um den Unterricht mehr in Verstand und Herz als ins Gedächtniß zu prägen? endlich c) wieviel Personen er dieß Jahr confirmirt habe?

Fr. 6.

An welchen Sonntagen über die zur besondern Einschärfung vorgeschriebene Materien in dem verfloßenen Kirchenjahr gepredigt worden?

Anm. Dermalen sind diese Materien, Widestreue, Keuschheit, Kinder- und Schulzucht, Vermeidung des Luxus, Vermeidung der Sündel und Schlägereyen, Vaterlandstreue.

A 2

Abb. I „Neudurchgesehene Visitations-Fragen für sämtliche Hochfürstl. Badische Evangelische Lande“ (entnommen aus: St. Cyriak Sulzburg – 100 Jahre 993–1993).

Schultheiß), die Kirchengemeinderäte und den Almosenpfleger, und zum Schluß etwa 70 Fragen „an alle vorbenannten Personen zusammen“.

Wie weit hier das Leben der Bürger außerhalb des kirchlichen Bereichs in die Kirchenvisitation einbezogen wird, oder, besser, wie weit kirchliche Lebens- und Ordnungsvorstellungen im 19. Jahrhundert noch das Leben einer Gemeinde durchdrangen, soll die wortgetreue Wiedergabe einiger weiterer Fragen unten zeigen.

Da die meisten Pfarrer die Visitationsfragen sorgfältig beantworteten, geben die Sulzburger Visitationsberichte ein anschauliches Bild des Lebens im Städtchen wieder, natürlich aus der Sicht des Pfarrers.

Ich will in diesem Beitrag nur über die besonders gut dokumentierte Visitation im Jahr 1800 berichten und auch da nur einen Teil der Fragen herausheben.

Vieles hat sich in diesen verflossenen 200 Jahren verändert. Wir Menschen aber schlagen uns wie unsere Vorfahren mit unseren Schwächen und Stärken, mit Bemühen und Versagen herum. Und so werden wir uns, wenn ich nun vor allem die Akten in ihrer alten und doch so lebendigen Sprache reden lasse, wohl oft lächelnd oder mit einem Seufzer wiedererkennen. Es ist ja schon so lange her! oder vielleicht doch nicht?

Über die am 2. Oktober des Jahres 1800 in Sulzburg durchgeführte Kirchenvisitation berichtet der Visitator, Dekan Beck aus Müllheim, indem er auf 12 engbeschriebenen Seiten auf alle 119 Visitationsfragen sorgfältig eingeht. Der Sulzburger Schulmeister Barck fügt eine Liste seiner Schulkinder hinzu. Am 17. Dezember dann gibt der Fürstliche Kirchenrat in Karlsruhe seine Stellungnahme zu einzelnen Punkten ab.

Die Visitation scheint sehr gut verlaufen zu sein und zeigte die Gemeinde in bestem Licht.

Hören wir nun im einzelnen: „Im Kirchenjahr 1798 bis 1799 war die Zahl der Communicanten 427. Diese hat sich um 25 vermehrt. Sämtliche melden sich vorher zur Beichte an.“ 5 Personen wurden konfirmiert. Über die vorgeschriebenen „Materien“ wurde gepredigt, nämlich über Keuschheit, Luxus, Händel, Eidestreue, über Kinderzucht bei Veranlassung mehrerer Texte, vorzüglich beim Anfang der Winterschule. Über Vaterlandstreue geschah Erwähnung in mehreren Vorträgen.“

Bei der schon erwähnten Frage nach mutwilligen Verächtern des Gottesdienstes aber fällt ein Schatten auf den Glanz der so gepriesenen Gemeinde: „Franz Kleiling, ein lediger Schuster, und Gottfried Engler, Schmied, haben geraume Zeit das heilige Abendmahl nicht empfangen. Sie wurden deswegen zur Rede gesetzt, gaben aber nichts zur Entschuldigung an!“ Der Fürstliche Kirchenrat in Karlsruhe erwidert dazu an die Gemeinde: „Da bei den Personen, die ohne eine Entschuldigung vorbringen zu können, vom Abendmahl wegbleiben, mehr Trägheit als Mutwille und Bosheit zum Grunde zu liegen scheint, so hoffen Wir, daß das Pfarramt durch gelegentlich ernste Warnungen vor Lauheit und Kälte im Christentum ... und durch sanftmütige Privatermahnungen die Nachlässigen zur Schätzung und zum andächtigen Gebrauch dieses Gnadenmittels wieder zurückbringen werde.“

War der Pfarrer zu sanftmütig? Im Visitationsprotokoll von 1801 wird der Pfarrer ermahnt zu berichten, was seine Vorstellungen gefruchtet hätten. Und wieder 2 Jahre später, nach der Visitation 1803, schreibt der Fürstliche Kirchenrat: „Wollen Wir, daß

III Sulzbürg III

Verzeichnis der Schulkinder auf der Visitation am 2^{ten} Oct. 1800

I ^{te} Class Dnaben.		I ^{te} Class Mägden.	
1786. Aug. 17. Christof Biederich Dnaber.	1787. Oct. 8. Anna Maria Wagners		
1787. Jan. 27. Johann Jakob Dief.	1788. Apr. 29. Elisabetha Schulhaus		
20. Johann Georg Schmitt.	7. Apr. 22. Regina Elisabeth Schulhaus		
1. Mai 1. Christoph Dief.	1. Oct. 27. Maria Catharina Schulhaus		
Johann Gottlieb Junck.	8. Oct. 10. Maria Sibilla Schulhaus		
1. Oct. 2. Johann Georg Schmitt.	3. Apr. 4. Maria Margaretha Schulhaus		
1788. Oct. 5. Johann Jakob Dnaber.	1. Oct. 17. Johanna Dnaber.		
1788. Oct. 1. Johann Dnaber.	3. 31. Anna Maria Schulhaus		
1788. Oct. 28. Jakob Biederich Dnaber.	1787. Dec. 2. Maria Elisabeth Schulhaus		
1. Oct. 12. Georg Biederich Dnaber.	1789. 7. 4. Elisabetha Schulhaus		
7. Oct. 4. Johann Albrecht Dnaber.	Louisa Schulhaus		
1789. Oct. 6. Jakob Biederich Dnaber.			
Summa: 13.	Summa: 11.		
II ^{te} Class.		II ^{te} Class.	
1788. Oct. 6. Christof Dnaber.	1789. Apr. 9. Catharina Schulhaus		
1789. Jan. 2. Johann Dnaber.	7. Aug. 18. Anna Maria Schulhaus		
3. 14. Johann Georg Schmitt.	7. Oct. 10. Anna Maria Schulhaus		
3. Oct. 2. Christof Dnaber.	7. Oct. 28. Catharina Schulhaus		
7. Oct. 21. Johann Georg Schmitt.	7. Apr. 9. Catharina Schulhaus		
7. Oct. 21. Johann Schmitt.	7. Jan. 24. Regina Schulhaus		
1790. Mai 9. Johann Schmitt.	1790. Mai 16. Christof Dnaber		
Christof Schulhaus	7. Oct. 28. Maria Schulhaus		
Carl Schulhaus	7. Oct. 28. Maria Schulhaus		
1790. Oct. 18. Johann Biederich Dnaber.	1790. Oct. 7. Regina Schulhaus		
Summa: 10.	Summa: 11.		

Abb. 2 Verzeichnis der Schulkinder bei der Visitation in Sulzbürg am 2. Oktober 1800 (entnommen aus: St. Cyriak Sulzbürg 100 Jahre 993 1993).

dem Schmied Engler, welcher wegen Mangel der Kleidung sich als bloß praktischer, nicht aber theoretischer Verächter der Religion darstellt, durch vorschubweise Unterstützung aus dem Almosen an Händen gegangen und ihm die nötigste Bedürfnis daraus angeschafft werde, auch“ – und hier kommen dem Fürstlichen Rat wohl Bedenken, und er streicht diesen Satz wieder durch und fährt fort – Wollen Wir, „daß das Pfarramt sich bemühen solle, den Schmied Engler von dem so schädlichen Brandweinstrinken, als der Quelle seines ökonomischen und sittlichen Verderbens zu entfernen, bei fruchtlos bleibenden gütlichen Mahnungen hingegen mit ... ordnungsgemäßer Ahndung gegen ihn vorzugehen.“

Leicht hatte es ein Sulzburger Pfarrer auch im Jahre 1800 nicht, denn gleich im nächsten Punkt heißt es weiter: „Werden Wir gerne sehen, wenn die Hafner Marquardischen Eheleute durch dienlichen Zuspruch des Pfarrers wieder zur Versöhnung gebracht, und eine vollkommene Einigkeit unter ihnen wird erzielt werden!“

Immerhin stand so ein geplagter Pfarrer nicht allein, denn es folgt der tröstliche Satz: „Die Ortsvorsteher führen einen guten Lebenswandel und gehen dem Pfarrer nötigenfalls an die Hand ... Die Kirchenältesten betragen sich ehrbar und lassen sich ihren Beruf angelegen sein. – Gegen die Hebamme wurden keine Klagen vernommen.“

So antwortet denn der Pfarrer auf die an ihn direkt gerichtete Frage, ob er „a) überhaupt von seiner Amtsführung in der Gemeinde einige Frucht wahrnehme, besonders b) in welchen Stücken es ihm gelungen sei, den Volkscharakter in seiner Gemeinde zu verbessern, oder ehemals herrschende Sünden und Unordnungen abzustellen ...“ kurz und bündig, er hoffe, „nicht ohne Segen zu arbeiten.“

Das scheint auch die Gemeinde so zu empfinden, denn die Antworten auf die Frage über seine Arbeit und sein Verhalten, die nun in Abwesenheit des Pfarrers von den Ortsvorgesetzten, von den Kirchenältesten und dem Almosenpfleger gegeben werden, sprechen für ihn. „Er halte die öffentlichen Gottesdienste zu einer festgesetzten, schicklichen Zeit ... Er pflege eines öfteren Umgangs mit Gemeindegliedern, benutze die Gelegenheiten, die sich darbieten, Gutes zu stiften. In der Ehe und Kinderzucht sowie in guter Verwaltung des Hauswesens leuchte er mit gutem Beispiel vor.“

Nachdem das Kapitel über den Pfarrer abgeschlossen ist, geht es in größerem Kreise und nun wieder in Anwesenheit des Pfarrers an einzelne Punkte des Gemeindelebens (Fragen 50–119).

Da wird nun besonders deutlich, wie sehr das tägliche Leben von den Wertvorstellungen der Kirche geprägt war und welche praktische Bedeutung z.B. Christenlehre, Armenpflege und christliche Moralvorstellungen für den einzelnen Menschen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch hatten.

Vergleichen wir dieses Leben mit unserem heutigen, so sehen wir, wie einerseits Liberalismus, Wirtschaftssystem und steigende Bedeutung des Individiums die Gesellschaft grundlegend verändert haben, wie andererseits aber christliche Ethik – verweltlicht und von vielen gar nicht mehr als solche erkannt – doch noch auf das Denken unserer Zeit einwirken.

Im Visitationsprotokoll wird auf die einzelnen Fragen geantwortet: Frage 55 „Ob die der Schule entlassene Jugend bis zu dem gehörigen Alter zu Besuchung der kate-

chetischen Lehren und Antworten in denselben angehalten werden?“ Antwort: „Die sämtlichen ledigen Leute besuchen die Katechismuslehre. Diejenigen, die unter 20 Jahren sind, treten vor, die älteren bleiben in den Stühlen stehen!“

Frage 56 „Ob auch Wochenkinderlehren mit der Schuljugend gehalten werden, oder welche Hindernisse wieder Verhoffen dieser Anstalt im Wege stehen ...?“ Antwort: „Wochenkinderlehren werden nur im Winter gehalten, weil die Eltern ihre Kinder im Sommer zu Arbeiten gebrauchen.“

Auf die Frage 71 „Ob a) Katholiken, Reformierte oder Wiedertäufer und Separatisten in der Gemeinde wohnhaft sind, und solchenfalls, wie viel Familien, und wie b) sich dieselben gegen unsere Glaubensgenossen, und diese hinwiederum gegen sie betragen,“ kommt die Antwort: „Einige katholische Familien von Bergleuten sind vorhanden, welche sich gut betragen, deren Kinder teils die Schule in Sulzburg, teils in Ballrechten besuchen!“

„Gemischte Ehen sind zwei, deren Kinder nach der Verordnung erzogen werden.“ (Fr. 73)

Nun folgt ein Thema, das in fast allen Visitationsberichten des 19. Jahrhunderts wieder auftaucht: Das Zusammenleben von Christen und Juden in der kleinen Stadt. Sie hatte einen besonders hohen Anteil von Juden an der Gesamtbevölkerung. 1864 lag er bei etwa einem Drittel.

Nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts mit Rassenwahn und Rassenhaß fällt auf, daß die Juden, die „Israeliten“, in unseren Quellen immer als Religionsgemeinschaft gesehen werden, nicht als Rasse. Im anderen GLAUBEN lag ihre Andersartigkeit und in den damit verbundenen Verhaltensgeboten und Festtagen.

Die Israeliten feierten den Sabbat, ihren Ruhetag, von Freitag bis Samstagabend, während der christliche Sonntag für sie Arbeitstag war. Auf die Visitationsfrage, „Ob die Sonn- und Festtage nach den Fürstlichen Verordnungen heilig und still zugebracht, und nicht durch Unordnungen oder lärmende Ergötzlichkeiten entweiht werden?“ wird nicht über „lärmende Ergötzlichkeiten“ geklagt, sondern erklärt: „Gegen Entheiligung der Sonntage wird nichts vorgebracht, außer daß die Juden auslaufen, ohne daß die Kirchenältesten es merken (d. h. darauf achten. d.Vf.). Hierauf wurde zu erkennen gegeben, daß solchen das Auslaufen nicht gänzlich verboten werden könne, so wenig als den Christen. Nur wäre darauf zu merken, ob sie mit Säcken zum Handeln auswärts gehen.“ Der Fürstliche Kirchenrat erwidert darauf: „billigen Wir Euren Bescheid, demgemäß das Auslaufen der Juden am Sonntag nur dann, wenn es einem Handel oder Warenverkauf zum Zweck hat, die Sabbatfeier (Sonntagsruhe d.Vf.) stört, und sollen in diesem Fall die Contravenienten vom Censurgericht dem Amt zur Bestrafung eingegeben werden.“

Im allgemeinen scheint das Zusammenleben ohne große Schwierigkeiten verlaufen zu sein. Es wird berichtet, daß bei einer Kirchenvisitation außer der christlichen auch die israelitische Schule visitiert wurde. Nach der bürgerrechtlichen Gleichstellung der Juden 1862 gab es nur noch eine gemeinsame Schule für alle Kinder, in der ein christlicher und ein israelitischer Lehrer unterrichteten.

Es wurde damals für die evangelischen Kinder eine extra Stunde für Choralsingen eingeführt, da man nun in der allgemeinen Singestunde keine christlichen Choräle mehr singen konnte.

Eine wichtige Rolle in der Gemeinde spielten die Kirchenältesten. Daß sie sich „ehrbar betragen“, hatten wir schon gehört. Unter Frage 75 heißt es nun weiter von ihnen: „Mit der Aufmerksamkeit der Kirchenältesten (wir würden heute Engagement sagen. d.Vf.) wird Zufriedenheit bezeugt, welche zu fernerer Treue ermahnt wurden unter Vorhaltung des süßen Bewußtseins, Böses verhindert und Gutes befördert zu haben.“

Ein Auge auf das sittliche Leben in der Gemeinde zu haben und für Witwen, Waisen, Arme und Bettler zu sorgen, war Aufgabe des Pfarrers und des Almosenpflegers. So gibt es viele Fragen zu diesem Bereich im Rahmen der Visitation, z. B. Frage 76 „Ob Eheversprüche bekannt sind a) welche nicht verordnungsmäßig vor Eltern, Pflegern oder sonst ehrlichen Zeugen eingegangen worden wären, oder b) welche über ein halb Jahr unvollzogen bestehen? Wo sich dergleichen finden, sind die Interessenten sogleich durch den Visitator ... zu vernehmen, und zur Ordnung zu ermahnen. ...“ Oder Frage 77 „Ob Eheleute in der Gemeinde sind a) die sich eigenmächtig getrennt haben, ... was c) zu deren Wiederaussöhnung und mit welchem Erfolg geschehen? Darauf kann man antworten, daß in Sulzburg weder verzögerte Eheversprechungen noch getrennte Ehen bekannt seien.“

„Unter gänzlich elternlose Waisen gehört Elisabetha Monin. Die Friedrich Gretherischen Kinder sind teils in Diensten, teils bei Verwandten. Alle stehen unter Pflegerschaft und werden gut erzogen. Friedrich König, dessen Vater ein ... Corporal, die Mutter aber gestorben, wird von der Großmutter, der Spohnischen Witib, erzogen und hat einen Pfleger.“

„Uneheliche Kinder sind hier 15 und haben Pfleger, die für Erziehung Sorge tragen.“ Es wird nämlich gefragt, ob diese „an gesetzmäßigem Unterhalt nicht Mangel leiden, und zur Kirche, Schule und christlicher Aufführung angezogen werden.“

Öffentliche Sorge um die nachwachsende Generation zeigen die Fragen 83 bis 85. „Ob Kinder, die der Schule noch nicht entlassen sind, verordnungswidrig a) zu Wirtshausgelagen oder b) zu nächtlichen Tänzen oder c) zum Nachteil der Schule zu Jagd- und anderen Frohnden mitgenommen werden?“ Frage 83 Ob a) von Tanzerlaubnissen nicht in den nach der Synodalordnung verbotenen Zeiten Gebrauch gemacht werde, auch ob b) den Tänzen beständig ein oder andere gesetzte Person bis zu Ende anwohne und c) nichts Ungesittetes von dem Betragen der jungen Leute dabei zu vernehmen komme?“ Frage 84 „Ob keine sittenwidrige nächtliche Zusammenkünfte der jungen Leute beiderlei Geschlechts in Kunkelstuben (Spinnstuben d.Vf.) und dergleichen einreißen?“

Auf diese Fragen gibt es beruhigende Antworten. „Die Kinder werden nicht in die Wirtshäuser genommen. Kunkelstuben und nächtliche Zusammenkünfte sind nicht bekannt.“ Sulzburg war wohl wirklich ein sittsames Städtchen.

Auch das Armenwesen war Sache der Kirche, und so werden die „Hausarmen“ aufgezählt, alles Witwen und alleinstehende Frauen, die von der Gemeinde über den Pfarrer und den Almosenpfleger erhalten werden, „daß keine genötigt ist, dem Bettel nachzugehen“. All diese Aufgaben wurden von – wie wir heute sagen würden – ehrenamtlichen Mitarbeitern geleistet und zum großen Teil aus Mitteln der Kirche bezahlt. Kein Wunder, daß der Pfarrer und die Kirchengemeinde nicht nur das geistliche Leben eines kleinen Ortes durchdrangen, sondern überall gegenwärtig waren.

42 von 119 Visitationsfragen betreffen die Schule, den Schulmeister und die Verbreitung von Fähigkeiten und Wissen. Die Schulaufsicht lag in der Hand des Pfarrers, der dabei von dem Ortsvorgesetzten, d. h. dem Schultheiß, unterstützt werden sollte.

In protestantischen Herrschaften war dem Schulwesen immer eine besondere Bedeutung beigemessen worden, und Markgraf Carl Friedrich, der spätere Großherzog, Musterbeispiel eines aufgeklärten Herrschers, wollte sein Land entwickeln durch Hebung der Schulbildung, der praktischen Fähigkeiten, der Sitten und des Fleißes seiner Untertanen.

Gleich eine der ersten Fragen an den Pfarrer betrifft die Schule. „Ob er a) die Schulen fleißig visitiere und b) das vorgeschriebene Diarium darüber führe,“ und der Visitor wird aufgefordert, sich durch Augenschein davon zu überzeugen. (Fr. 8)

Der Pfarrer muß berichten, „ob a) die weltlichen Ortsvorgesetzten und Richter in Kirchen- und Schulangelegenheiten ihm getreulich an die Hand gehen, auch b) wenigstens einige davon jedesmal bei den geordneten Schulprüfungen erscheinen?“ (Fr. 17) Und da der Pfarrer das Letzte nicht uneingeschränkt bestätigt, heißt es im Fürstlichen Kirchenrats-Protokoll „... vernehmen Wir mißfällig, daß die Ortsvorgesetzten den Schulprüfungen nicht allemal beiwohnen ...“

Dann muß der Pfarrer den Schulmeister beurteilen. Die Fragen 18 bis 21 wollen wissen, „ob der Schulmeister a) eine gute Lehrart besitze, b) auf den Verstand und nicht bloß auf das Gedächtnis zu arbeiten suche, c) der Kinder Liebe zu gewinnen trachte, und d) im Strafen weder zu scharf noch zu gelinde sei? Ob a) derselbe die Schule zu rechter Zeit anfangen und endigen, b) sich nicht während der Schulzeit von den Kindern entferne, und anderen Geschäften nachgehe, ... c) nicht die Kinder ... zu häuslichen Geschäften mißbrauche? Ob er a) sich die Vervollkommnung und Erweiterung seiner Schulwissenschaften angelegen sein lasse, ...?“

Zu dieser Zeit bestand in der Sulzburger Schule eine besondere Situation. Es wird nämlich berichtet: „Der alte Präzeptor Barck sowie sein Sohn, der Schulmeister, hatten bisher mit der Schule nichts zu tun. Der Provisor (ein Junglehrer d. Vf.) Würslin versah solche ganz allein mit Pfarrers Zufriedenheit. Derselbe fängt die Schule zu rechter Zeit an und entfernt sich nicht, führt auch die Schulbücher in der Ordnung, und sucht seine Kenntnisse zu erweitern.“ Darum kann man die folgenden 10 an den Schulmeister gerichteten Fragen nicht von diesem beantworten lassen, denn er versteht nur die „Mössnerei“ und hat als Nebenverdienst die „Gerichtsschreiberei“. So gehen die Fragen an den Provisor, z.B. „Wie er mit seinem Herrn Pfarrer zufrieden sei“ (Fr. 30), oder „ob ihm das Schulholz a) zur rechten Zeit und in der regulierten Qualität und Quantität, sofort c) in Fixo und nicht durch Scheitertragen der Kinder geliefert werde?“

„Der Provisor aber bezeugt den Fleiß des Pfarrers in Besichtigung der Schule, in welcher er besonders in Erklärung schwerer Stellen und im Rechnen mitarbeitet.“ Die Ortsvorgesetzten und Kirchenältesten sind wiederum „mit dem Provisor in Vernehmung der Schule und Behandeln der Kinder recht wohl zufrieden“.

Die Sulzburger Schule wurde im Jahre 1800 von insgesamt 90 Schulkindern besucht, die von einem (!) Lehrer, eben dem jungen Provisor Würslin, unterrichtet wurden. Von 7 bis 9 Uhr hatte die 1. und 2. Klasse, d.h. die großen Schüler, Unterricht, von 9 bis 11 Uhr die 3. und 4. Klassen, d. h. die Anfänger.

Provisor und Pfarrer scheinen gut zusammengearbeitet zu haben. Der Bericht über die Schulprüfung macht das deutlich.

„Die Schuljugend wurde im Beisein des Herrn Pfarrers und einiger Gemeindevorsteher nach allen vorgeschriebenen Lektionen geprüft, und zwar

1. In der Bibel wurde ein Kapitel gelesen und darauf gesehen, daß sie auch den Inhalt des Gelesenen angeben konnten ... Im Geschriebenen wurde gleich gute Fertigkeit bemerkt, obgleich Schriften vorgezogen und vorgelegt wurden, die noch unbekannt waren. Die jüngeren legten eine Probe im Buchstabieren und im Lesen ab, welche einen guten Anfang verrieten.
2. In den auswendig gelernten Lektionen wurde die Probe angestellt a) mit dem kleinen Catechismo. Den ersten wurden die schwereren Fragen, wo Verirrungen leicht stattfinden, vorgelegt, aber mit Beihilfe des Verstandes gut beantwortet; den jüngeren aber die leichteren. Diese Probe fiel ebenfalls besonders bei den ersteren gut aus ...
3. Nun wurde der Übergang zum Rechnen im Kopf und auf der Tafel gemacht. Klai-ber zeichnete sich hierin vorzüglich aus. Aber auch die anderen wurden gut befunden.
4. In der Geometrie wußten sie Felder zu zerlegen und auszurechnen. Aus allen angestellten Proben ergab sich der angewandte Fleiß des Lehrers und der Lernenden. So wie auch der fleißige Schulbesuch des Pfarrers daraus ersichtlich war.

Zum Beschluß wurden Noten mit Text und ohne Text abgesungen, so daß auch darin ein guter Grund gelegt worden ist.“

Liest man diesen Prüfungsbericht, dann gewinnt man den Eindruck, daß die Sulzburger Schule zu dieser Zeit wirklich Verstand und Geist der Kinder förderte und nicht etwa eine Dressur- und Paukanstalt war.

Neben der allgemeinen Schule sorgte sich die Obrigkeit noch um die weiteren Bildungsmöglichkeiten und hieß mit der Kirchenvisitation auch die sogenannte „Industrieschule“ für Mädchen und die „Nachtschule“ für schon Schulentlassene inspizieren. „Ob die Spinn-, Näh- und Strickschulen in gehörigem Gang seien? b) wie oft in der Woche, und in welchen Stunden sie gehalten werden? c) wie viele Personen sie frequentieren d) ob die weibliche Schuljugend vom 11. bis 13. Jahr durchaus sie regelmäßig besucht ...?“ Die Frage wurde positiv beantwortet: „Die ökonomischen Schulen wurden Mittwoch und Samstag-Nachmittag gehalten. Die Lehrmeisterin wird mit 8 Gulden 15 Kreuzer bezahlt.“

„Ebenso wurde auch die Nachtschule gehalten, welche auch einige von solchen besuchen, die wegen höheren Jahren nicht verbunden waren. Einige der besten Schüler werden ebenfalls zugelassen. Sie werden meistens im Schreiben und Rechnen geübt. – Der Lehrer ist zum Unterricht in der Geometrie fähig, aber es sind keine Schüler vorhanden, die vorzüglich Teil daran nehmen.“

Das kirchliche und soziale Leben, Sittlichkeit und Geselligkeit, Lehren und Lernen stellten sich an so einem Visitationstag unter Mitwirkung des Schultheiß und der Richter, unter Einbeziehung des Schulmeisters, der Kirchengemeinderäte und der ganzen Kirchengemeinde dar. Das ganze stand unter der Leitung des Pfarrers, der dieses alles der Visitationskommission präsentierte, die wiederum im Namen des Landesherrn wirkte. Ein großer Tag für das ganze Städtchen. Und gewiß wird die

Pfarrfrau einen guten Braten gemacht haben, und ein Viertele vom Schlössleberg wird auch nicht gefehlt haben.

Der Schlußsatz des Visitationsberichts, abgefaßt in einem Jahr der Wirren und Revolutionskriege, in dem Jahr, in dem Schiller sein „Lied von der Glocke“ schrieb, in dem London Millionenstadt wurde und in Berlin die erste Dampfmaschine in Betrieb genommen wurde, dieser Schlußsatz zeigt in seinen wohlgesetzten Worten den Geist der Aufklärung und schon eine Spur von bürgerlichem Biedermeier. Kirche und Glauben haben die reformatorische Unbedingtheit hinter sich gelassen. Ordnung, Sittlichkeit und wahre Aufklärung gehören zu ihren Zielen. Der Weg führt in das liberale, hoffnungsvolle 19. Jahrhundert.

„Bey dieser Gemeine wurde nichts bemerkt, welches einem thätigen Christenthum Hindernisse entgegen setzte. Der thätige Eifer des Herrn Pfarrers und die Bereitwilligkeit der Vorgesetzten, demselben hülfreiche Hand darzubieten, und ihr eigenes Wohlgefallen an einer guten Ordnung, berechtigten zu der Hoffnung, daß wahre Aufklärung und Sittlichkeit sich immer mehr zum Vortheil der Gemeine verbreiten werde.“

Für uns Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts, die wir die Katastrophe der Menschlichkeit in zwei Weltkriegen erlebt haben, und die menschenverachtende Barbarei von Diktaturen und Gewaltssystemen in christlich geprägten Staaten und Völkern Europas erfahren haben und heute mit erleiden, für uns ist diese Welt des frühen 19. Jahrhunderts vergangen, Geschichte geworden.

Die geistige Leere der wilhelminischen Zeit und der staatliche Zusammenbruch am Ende des ersten Weltkriegs schufen die Voraussetzungen für den Erfolg von nationalistischen und rassistischen Wahnideen.

Geistige Unabhängigkeit und Offenheit gegenüber den andersartigen Mitbürgern, besonders den Juden, verloren im Nazi-Deutschland bei vielen Deutschen ihre Kraft.

Die Erfolgsmeldung von 1940, „Sulzburg ist judenfrei“, war das Ende christlich-liberaler „Hoffnung, daß wahre Aufklärung und Sittlichkeit sich immer mehr verbreiten werde.“

Wir stehen wieder vor unserem Gott und bitten: Herr, erbarme Dich.

Anmerkung

Alle Zitate entstammen – soweit nicht anders angegeben – den Akten des Evangelischen Oberkirchenrats Karlsruhe, Dekanat Müllheim, Ort Sulzburg, „Kirchenvisitationen“, Faszikel 12252, im Oberkirchenratsarchiv. Schreibweise und Zeichensetzung wurden im allgemeinen der heutigen Form angepaßt.

¹ Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Hg. v. K. GALLING. 3. Aufl. 1957–1965.